

Zuversicht

Basierend auf einem Vortrag von Regionalbischof

Thomas Prieto Peral



Eine Auswahl von Bibelstellen zum Thema finden Sie im Anhang

Ich möchte Ihnen heute Mut machen und über etwas sprechen, das wir derzeit so dringend brauchen, wie schon lange nicht mehr. Ich möchte heute über Zuversicht sprechen.

Erinnern Sie sich noch an die Zeit mit Anfang Zwanzig, wenn man gerade beginnt, die Welt für sich zu erobern. Das ist ja mit die grandioseste Zeit im Leben – die Schule ist geschafft, vor mir die große Freiheit, das Leben, Liebe, tausende Möglichkeiten... In dem Alter gehört Zuversicht zur Grundausstattung. Aber wenn man heute mit jungen Menschen zusammensitzt und über die Welt spricht, dann fällt es derzeit schon schwer, jungen Menschen Zuversicht zu geben. Seit einigen Monaten ist Donald Trump wieder Präsident der Vereinigten Staaten. In welchem Maß er in den Monaten seit seinem Amtsantritt unsere gewachsene internationale Ordnung missachtet und die Demokratie im eigenen Land mit Füßen tritt, ist ziemlich krass. Schon vor Trumps Amtsantritt sprach Stefan Kornelius im Leitartikel der SZ ganz unverblümt von Irrsinn – wie weit Trump diesen bis heute getrieben hat, übersteigt bei weitem noch die Grenzen des damals Vorstellbaren. Im benachbarten Österreich bekam den höchsten Stimmanteil die Partei, deren Bundesobmann ohne Zögern sagte, die Politik habe nicht dem Recht zu folgen, sondern das Recht der Politik. Der Ukraine-Krieg dauert bald 4 Jahre. Der Krieg in Nahost über zwei Jahre. Und die eigentlichen Probleme der Menschheit werden auch nicht kleiner: der Klimawandel, die große Zahl von Flüchtlingen weltweit, das Artensterben. Auch wir als Kirchen sind derzeit viel mit uns beschäftigt und müssen schwere Fehler der Vergangenheit aufarbeiten. Das bindet Kräfte, die es dringend für anderes bräuchte. Wer wenn nicht wir sind die Agenturen der Zuversicht?

Und genau deshalb müssen wir jetzt über Zuversicht sprechen. Weil wir es unseren Kindern schuldig sind – und vor allem auch, weil Zuversicht viel mehr ist als der

Daueroptimismus von Motivationstrainern oder als Wirtschaftswunderbegeisterung. Jetzt ist die Zeit für Zuversicht – davon möchte ich Ihnen erzählen. Ich möchte Sie mit in Geschichten von Zuversicht nehmen, werde Ihnen eindrucksvolle Menschen vorstellen, Sie mitnehmen auf eine kleine Reise in Vergangenheit und Zukunft – und dann werden Sie hoffentlich auch sagen können: Jetzt ist die Zeit für Zuversicht.

Ich habe in meiner Arbeit bei der Evang. Kirche Menschen mit ganz unterschiedlichen Leben kennengelernt. Ich bin ausgebildet als evang. Pfarrer. Es ist das Faszinierende an diesem Beruf, die unterschiedlichsten Menschen treffen und begleiten zu können.

Gemeinden im ländlichen Oberfranken oder am Stadtrand von München – schon das ist Welten auseinander. Ganz zu schweigen von der internationalen Entwicklungsarbeit der bayerischen Landeskirche in Afrika, Südamerika oder im Nahen Osten, wo die ältesten Kirchen der Welt ihre Heimat haben. Überall dort sind Kriege, Aufstände, Krisen an der Tagesordnung. Und in deren Angesicht braucht es Zuversicht, die tiefer gründet als das billige Versprechen „alles wird gut“. Nein, es war nie alles gut und es wird auch nicht alles gut. Das zu behaupten, ist keine Zuversicht, sondern Naivität. Aber Zuversicht verändert den Blick auf alles, sie ist im Wortsinn eine andere Sicht. Und das geht tiefer.

Viktor Frankl war ein Holocaust-Überlebender. Er wurde der Erfinder der Logotherapie. Seine wichtigste Erkenntnis war die Bedeutung des Sinns für die psychische Gesundheit des Menschen. Frankl beschreibt, wie Menschen selbst unter den schlimmsten Bedingungen Zuversicht bewahren können, wenn sie einen Sinn in ihrer Situation oder ihrem Leiden finden. Das zeigt doch: Zuversicht ist nicht nur eine Frage von Gefühlen, sondern berührt tief die Haltung eines Menschen. Zuversicht entsteht, wenn wir die Kontrolle über das, was wir denken und wie wir handeln, zurückgewinnen.

Auch die Forschung zur Salutogenese kommt zum gleichen Ergebnis. Salutogenese fragt, wie bleibt ein Mensch gesund. Sie fragt nicht, wie wird ein Mensch gesund, wenn er krank ist, sondern sie fragt, was ist wichtig, damit er gesund bleibt. Auch bei dieser Forschung spielten Holocaust-Überlebende eine große Rolle, in diesem Fall vor allem Frauen. Die Beobachtung war, dass etwa ein Drittel der Überlebenden von Konzentrationslagern im Laufe der Zeit zu einem normalen selbstbestimmten Leben zurückfand. Die Mehrheit schaffte es nicht. Warum war das so? Oder anders: Warum schafften es überhaupt

Menschen, nach den Erfahrungen von Auschwitz wieder psychisch gesund zu sein? Das Ergebnis war eindeutig: diejenigen, die aus ihrem Erleben einen Sinn für ihr weiteres Leben ableiten konnten, die für sich einen Auftrag für die Welt fanden, die eine Deutung des Erlebten schafften, die kamen um Vielfaches besser ins Leben zurück. In der KZ Gedenkstätte Dachau in der Evang. Versöhnungskirche, haben es sich viele Zeitzeugen zur Aufgabe gemacht, jungen Leuten von ihrem Leben im KZ zu erzählen. Wer so jemanden mal erlebt hat, der weiß, was mit dieser Sinnhaftigkeit gemeint ist. Das waren Menschen, die eine Botschaft hatten, die wussten, was Krieg und Faschismus bedeutet, und die andere davor bewahren wollten. Sie verkörperten Zuversicht, und das konnten die jungen Menschen spüren.

Max Mannheimer mit seinem wunderbaren Humor ging in die Schulen und sagte: Ihr seid nicht verantwortlich für das, was war. Aber ihr könnt Verantwortung dafür übernehmen, dass es nicht wieder passiert. Auf den Punkt – Sinnhaftigkeit und Zuversicht. Es ist tragisch, dass ihre Stimmen nun weitgehend verstummt sind, weil kaum noch jemand von ihnen lebt. Wie sehr fehlen uns diese Stimmen – gerade jetzt. Aber nun müssen wir die Fackel weitertragen.

Zuversicht hat eine therapeutische Kraft. Trotz Krisen, auch und gerade in Kriegsregionen. Zuversicht kann Traumatherapie sein für Menschen, die mit ihren Erfahrungen zu kämpfen haben. Traumatisierung heißt, ich erlebe Todesgefahr, ohne die Möglichkeit, zu kämpfen oder zu fliehen. Das brennt sich so im Gehirn ein, dass ein Mensch zunehmend das Gefühl haben kann, die Kontrolle über sein Leben zu verlieren. Was ihn dann beherrscht ist Angst und Enge. Rauskommen kann man, indem man langsam wieder lernt, Kontrolle über sein Leben zu gewinnen, den Blick wieder weit werden zu lassen und die Todeserfahrung neu zu sehen. Eine neue Sicht zu finden auf das, was war und auf das, was ist. Zuversicht.

Szenenwechsel. Kommen Sie mit auf eine kleine Zeitreise. Sie geht in das Kloster St Gallen in der Nähe des Bodensees. Wir sind im frühen Mittelalter, es ist kurz vor der ersten Jahrtausendwende. Die Menschen haben furchtbare Ängste vor dem, was das Jahr 1000 bringen wird. Denken Sie nur mal an die zweite Jahrtausendwende... Im Kloster St Gallen

sitzt der Mönch Notker über einer Schrift aus der Spätantike. Die Schrift heißt „Trost der Philosophie“, geschrieben von einem Römer mit Namen Boethius, in der Untergangsstimmung des vergehenden Römischen Reiches. Der Mönch Notker sucht in dieser Schrift nach Antworten für die Untergangsstimmung seiner Zeit, der Jahre vor dem Millennium. Aber was er liest, macht ihn unruhig. Der Römer hatte geschrieben, es sei wichtig, nichts zu fürchten und nichts zu hoffen. An dieser Stelle macht der Mönch Notker im Text eine Notiz und gibt ihm einen anderen Spin. Um Bedrohungen standzuhalten, schreibt er, brauche es festen mûot – worunter man damals alle Seelenkräfte verstand – und es braucht zûersicht. Dieses Wort war neu, und es ist in der Notiz des Notker zum ersten Mal überliefert. Notker wollte sich nicht damit abfinden, dass der Spätrömer nur noch empfahl, sich dem Schicksal zu ergeben. Mut und Zuversicht waren Notkers Wortschöpfungen für eine neue Haltung, mitten hinein in die Untergangsangst der Zeit. Für ihn war das die christliche Alternative auf eine heidnische Philosophie. Nämlich Zuversicht als Haltung des Vertrauens, dass Gott seine Schöpfung erhält und dem Menschen das gibt, was zum Leben nötig ist.

Notker ist heute fast vergessen, aber sein Verständnis von Mut und Zuversicht zieht sich wie eine Lebensader durch die Geschichte des Abendlandes bis in die heutige Zeit. Martin Luther war tief geprägt von diesem Verständnis von Zuversicht und fand dafür ein Bild, das bis heute klingt: „Und wenn ich wüsste, dass morgen die Welt untergeht, so würde ich heute ein Apfelbäumchen pflanzen.“ Das ist eine andere Haltung als „nichts fürchten, nichts hoffen“. Das ist ein Blick in die Zukunft voller Vertrauen, einem Vertrauen, dass sich nicht daraus speist, dass die Zukunft golden ist, einem Vertrauen, das auch nicht resigniert vor einem kalten Universum, sondern einem Vertrauen, das eine Wurzel hat in Gott. Sie können das für sich anders nennen: Ein Vertrauen in die Kraft der Liebe, ein Vertrauen darin, dass die Schöpfung gut ist – was auch immer. Wichtig ist: Zuversicht ist eine gestaltende Kraft, eine Haltung, die Zukunft verändert und sich nicht willenlos in ein Schicksal fügt.

Letztes Jahr gedachten wir zweier Menschen, die das gelebt haben: Dem 150. Geburtstag von Albert Schweitzer. Er war ein großartiger Gelehrter, Arzt, Musiker, Philosoph, Theologe. Er war Deutscher und Franzose und lehnte jeden Nationalismus ab. Seine

Botschaft war die Ehrfurcht vor dem Leben: „Ich bin Leben, das leben will, inmitten von Leben, das leben will.“ Er verkörperte Respekt vor Mensch und Natur in einer Zeit, in der kolonialer Rassismus herrschte und Naturschutz unbekannt war. Und er machte ernst: Er ging nach Afrika und gründete im heutigen Gabun sein berühmtes Krankenhaus Lambarene. Respekt vor dem Leben und tatkräftige Hilfe waren sein Verständnis von der Nachfolge Jesu. Die Augen nicht vor den Problemen zu verschließen, aber mit festen Wurzeln zuversichtlich voranzugehen, das war seine Haltung: „Auf die Frage, ob ich pessimistisch oder optimistisch sei“, sagte er einmal, „antworte ich, dass mein Erkennen pessimistisch und mein Wollen und Hoffen optimistisch ist.“

Ebenfalls zu feiern galt es den 80. Todestag von Dietrich Bonhoeffer. Bonhoeffer war evangelischer Theologe und Pfarrer, der u.a. in Berlin gewirkt hat. Aus einem tiefen, durchaus konservativen Glauben an Christus heraus kam er zu der Überzeugung, dass die Judenverfolgung der Nazis tiefes Unrecht ist. „Nur wer für die Juden schreit, darf auch gregorianisch singen“, schrieb er seiner evangelischen Kirche in der NS-Zeit ins Stammbuch. Gehört wurde er auch in der Kirche viel zu wenig. Er unterstützte den Widerstand um Oberleutnant von Stauffenberg und wurde nach dem Attentat vom 20. Juli verhaftet. Am 9. April 1945 wurde Bonhoeffer im KZ Flossenbürg ermordet. Was er hinterlassen hat, ist eine Botschaft der Zuversicht aus einer Zeit der Finsternis. „Zuversicht ist in ihrem Wesen keine Ansicht über die gegenwärtige Situation, sondern sie ist eine Lebenskraft, eine Kraft der Hoffnung, wo andere resignieren, eine Kraft, den Kopf hochzuhalten, wenn alles fehlzuschlagen scheint, ..., eine Kraft, die die Zukunft niemals dem Gegner lässt, sondern sie für sich in Anspruch nimmt. ... Mag sein, dass der Jüngste Tag morgen anbricht, dann wollen wir gerne die Arbeit für eine bessere Zukunft aus der Hand legen, vorher aber nicht.“ Von Bonhoeffer stammt auch der Text des berühmten Liedes „Von guten Mächten wunderbar geborgen, erwarten wir getrost, was kommen mag“. Für viele Menschen ist das eines der schönsten und kraftvollsten Lieder über Zuversicht.

Und heute? Ich glaube, jetzt ist die Zeit für Zuversicht. In einer Welt, die ins Rutschen kommt, braucht es eine Haltung mit festem Stand und mit weitem Blick. Zuversicht hat etwas Spirituelles und etwas Therapeutisches, es geht um Resilienz, um Lebensmut, um

eine positive Grundhaltung. Zuversicht hat aber auch etwas immens Politisches. Es macht einen großen Unterschied, ob ich mit Angst Politik mache oder ob ich Mut mache für Lösungen. Man kann die Angst vor dem Klimawandel schüren oder man kann Lösungen zur Diskussion stellen. Man kann Angst vor Fremden schüren, vor Flüchtlingen, vor Muslimen, vor Juden – je mehr man sie zur anonymen bedrohlichen Masse macht, desto mehr Angst schürt man damit. Oder man sucht nach menschenwürdigen Lösungen. Es macht politisch einen entscheidenden Unterschied, ob Angst verbreitet wird oder Zuversicht: Angst führt zu Enge – die Worte sind verwandt. Wenn der Blick eng wird, dann sehe ich nur noch die Gefahr, dann kann ich nicht mehr links und rechts nach Lösungen schauen, sondern bin im Tunnel. Einer solchen Politik treten wir als Kirchen entgegen, weil sie Menschen verachtend ist und lähmende Angst schürt, statt tatkräftige Zuversicht zu verbreiten.

Es gibt so viele Menschen, die Zuversicht leben. Ihre Geschichten machen Hoffnung. Der Spiegel hat 100 solcher Geschichten veröffentlicht, eine besser als die andere.

Menschen, die sich engagieren.

Menschen, die neue unternehmerische Ideen haben,

Menschen, die an etwas glauben.

Menschen, die Respekt verkörpern.

Menschen, die hinter allen Fakenews sachliche Informationen aufbereiten.

Von ihnen allen lebt unsere Demokratie. Weil eine Demokratie Zuversicht braucht.

Und zu guter Schluss: Zuversicht steht auch Ihnen allen gut. Sie hat die zauberhafte Energie, uns jung zu halten. Lassen wir uns also nicht Angst machen und lassen Sie uns nicht alt aussehen. Zuversicht ist ein Jungbrunnen. Ich zitierte noch einmal Albert Schweitzer, den Arzt und Theologen: „Du bist so jung wie deine Zuversicht, so alt wie deine Zweifel.“

Amen.

Dieser Text war ein Vortrag und bezieht sich daher nicht auf eine konkrete Lesung.

41 mal findet www.die-bibel.de in der Lutherbibel von 2017 das Wort „Zuversicht“: In

Texten, Überschriften, Psalmen, so z. B. in

- Von der Zuversicht beim Beten (Lk 11,9-13)
⁷Bittet, so wird euch gegeben; suchet, so werdet ihr finden; klopfet an, so wird euch aufgetan. ⁸Denn wer da bittet, der empfängt; und wer da sucht, der findet; und wer da anklopft, dem wird aufgetan.
- Denn du bist meine Zuversicht, ein starker Turm vor meinen Feinden. (Psalm 61,4)
- Sei du mir nur nicht schrecklich, meine Zuversicht in der Not! (Jeremia 17,17)
- Aber Makkabäus hatte unablässig die Zuversicht und Hoffnung, der Herr werde ihm beistehen, (2. Makkabäer 15,7)
- Wohl dem, der kein böses Gewissen hat und der seine Zuversicht nicht verloren hat! (Sirach 14,2)
- ²⁵Fürchte dich nicht vor plötzlichem Schrecken noch vor dem Verderben der Frevler, wenn es über sie kommt; denn der Herr ist deine Zuversicht; er behütet deinen Fuß, dass er nicht gefangen werde. (Sprüche 3,26)
- Wer den Herrn fürchtet, muss vor nichts erschrecken noch verzagen; denn er ist seine Zuversicht. (Sirach 34,14)
- Gesegnet ist der Mann, der sich auf den Herrn verlässt und dessen Zuversicht der Herr ist. ⁸Der ist wie ein Baum, am Wasser gepflanzt, der seine Wurzeln zum Bach hin streckt. Denn obgleich die Hitze kommt, fürchtet er sich doch nicht, sondern seine Blätter bleiben grün; und er sorgt sich nicht, wenn ein dürres Jahr kommt, sondern bringt ohne Aufhören Früchte. (Jeremia 17,7-8)
- ¹²Kann ein Hohlkopf verständig werden, kann ein junger Wildesel als Mensch zur Welt kommen? ¹³Wenn aber du dein Herz auf ihn richtest und deine Hände zu ihm ausbreitest – ¹⁴wenn Frevel in deiner Hand ist, entferne ihn, und lass in deinen Zelten kein Unrecht wohnen –, ¹⁵so könntest du dein Antlitz aufheben ohne Tadel und würdest fest sein und dich nicht fürchten. ¹⁶Dann würdest du alle Mühsal vergessen und so wenig daran denken wie an Wasser, das verrinnt, ¹⁷und dein Leben würde aufgehen wie der Mittag, und das Finstre würde ein lichter Morgen werden, ¹⁸und du könntest Zuversicht haben, weil es Hoffnung gibt, du wärest geborgen und könntest in Sicherheit schlafen (Hiob 11,12-18)

- Dann wird der Gerechte in großer Zuversicht dastehen vor denen, die ihn bedrückt und sein Leiden verachtet haben. (Weisheit 5,1)
- Es ist aber der Glaube eine feste Zuversicht dessen, was man hofft, und ein Nichtzweifeln an dem, was man nicht sieht. (Hebräer 11,1)
- Und das ist die Zuversicht, mit der wir vor ihm reden: Wenn wir um etwas bitten nach seinem Willen, so hört er uns. (1. Johannes 5,14)
- Von dort kamen die Brüder, die von uns gehört hatten, uns entgegen bis Forum Appii und Tres-Tabernae. Als Paulus sie sah, dankte er Gott und gewann Zuversicht. (Apostelgeschichte 28,15)
- Da lobten sie alle den barmherzigen Gott und wurden in ihrer Zuversicht so gestärkt, dass sie bereit waren, nicht nur gegen Menschen, sondern auch gegen die wildesten Tiere und eiserne Mauern anzugehen. (2. Makkabäer 11,9)